



„Tochter Zion, freue dich“: Auch so eines der Adventslieder, die man in den kommenden Wochen vermehrt zu hören bekommt. (Foto: Gunnar Bartsch)

Advent ist nicht Warten auf das Christkind

Spätestens wenn im Radio „Last Christmas“ läuft, ist klar: Weihnachten steht vor der Tür. Warum die Adventszeit viel von ihrem eigentlichen Charakter verloren hat, und welches Lied für Aufruhr in der Christmette sorgen kann, weiß der Liturgiewissenschaftler Guido Fuchs. Ein adventliches Interview.

Herr Professor Fuchs, am Sonntag beginnt die Adventszeit. Freuen Sie sich schon darauf?

Ja! Ich erlebe diese Zeit ja vor allem aus dem Gottesdienst heraus, weil ich Orgel spiele und Gottesdienste mitgestalte. Da merke ich schon: Es ist eine andere Zeit – auch vom Innerlichen her.

Und was machen Sie, wenn Sie im Radio das erste Mal „Last Christmas“ hören?

Ach ja, dann weiß man wieder, welche Zeit ist ...

Sie schalten das Radio nicht aus?

Nein, Ich finde das Lied musikalisch gar nicht so schlimm. Man sollte dabei nur im Kopf behalten: Es ist kein Weihnachtslied. Es hat nur dieses Schlittengeläute – den musikalischen Jingle für alles, was in der modernen Kultur für Weihnachten steht. Das sind halt amerikanisierte Weihnachten.

In Ihrem Buch befassen Sie sich mit Advents- und Weihnachtsliedern. Worin besteht denn der Unterschied?

Weihnachten beinhaltet thematisch die Geburt Christi und das, was daraus erwächst – auch an Feierformen. Weihnachtslieder greifen das in unterschiedlicher Form auf. Advent ist die Vorbereitungszeit auf Weihnachten – aber nicht nur im Sinne einer Vorbereitung auf das Fest, sondern als Vorbereitung auf die Begegnung mit Jesus Christus überhaupt. Im Advent geht es um das Kommen Gottes in unser Leben.

Ob das den Menschen so bewusst ist, wenn „Last Christmas“ im Radio läuft?

Vermutlich nicht. Der Advent ist im Prinzip eine unterbelichtete Zeit, weil alles vor dem Hintergrund von Weihnachten verschwimmt. Vor ein paar Tagen habe ich ein Interview gehört, da wurde jemand gefragt: „Sind Sie schon in Weihnachtsstimmung?“ Eine idiotische Frage für Mitte November. Da geht der Advent als Advent völlig unter.

Sie schreiben: „Advent ist nicht Warten auf das Christkind“. Aber wir zählen doch alle die Tage runter, wie etwa in dem Lied „Wir sagen euch an den lieben Advent“.

Diese Tradition gibt es erst seit etwa 1900. In dieser Zeit entstand der Adventskalender. Das hängt eng mit der Entwicklung des Weihnachtsfests zu einem Fest der Bescherung zusammen. Man macht doch keinen Adventskalender wegen der Ankunft Christi, sondern weil es an Weihnachten Geschenke gibt. Es ist ja auch eigentlich mehr ein „Dezember“-Kalender, weil er unabhängig vom 1. Advent immer am 1. Dezember beginnt. Aus kirchlicher Sicht sind die ersten Wochen eine Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi. Erst in der letzten Woche verschiebt sich auch im Gottesdienst der Fokus auf Weihnachten. Das hat heute alles andere überlagert.

Ist das nicht im Sinne der Kirche?

Es ist eine ganz starke Veräußerlichung. Der Gehalt dessen, was wir an Weihnachten feiern, vom religiösen Gehalt her, ist nur noch wenigen bewusst. Weihnachten ist inzwischen kompatibel zu allen möglichen Kulturen und wird deshalb weltweit gefeiert – auch von Kulturen, die mit dem christlichen Glauben nichts zu tun haben. Den spezifisch-theologischen Inhalt braucht man nicht, um Weihnachten feiern zu können. Der Advent ist in diesem Zusammenhang eine interessante Zeit – vom Inhalt her gesehen: Er will den Menschen mit der Frage konfrontieren: Wie ist es mit dir und deiner Begegnung mit Gott – überhaupt und generell, nicht nur zu Weihnachten?

Mittlerweile findet man im Handel Adventskalender mit unterschiedlicher Anzahl von Türen.

Manche Verlage bieten Kalender mit 25 Tagen an. Denn der 24. Dezember ist ja noch nicht Weihnachten, sondern Heiligabend.

Was mich zu der Frage bringt: Wann wurde Jesus denn nun geboren?

Historisch weiß man das natürlich nicht. Aber der 25. Dezember ist sozusagen der ursprüngliche Festtermin. Nur fangen die Hochfeste in der kirchlichen Tradition bis heute mit dem Vorabend an. Das ist eine alte jüdische Zählweise: Vom Abend bis Abend. Deswegen beginnt der 25. Dezember sozusagen mit dem Heiligen Abend. Der gehörte aber früher noch ganz klar zur Vorbereitung. Weshalb in der katholischen Kirche früher vor Mitternacht keine Feiern stattfinden durften. Die Mitternachtsmesse war der erste Gottesdienst.

In Ihrem Buch schreiben sie auch, dass zu keiner anderen Zeit Musik eine so große Rolle spielt, wie in der Advents- und Weihnachtszeit. Was meinen Sie: Warum ist das so?

Das hat vielleicht zunächst damit zu tun, dass der Gesang auch in der Weihnachtserzählung eine Rolle spielt und auch in den kirchlichen Feiern ausführlich praktiziert wurde. Dass die Musik heute in der Öffentlichkeit permanent dudelt, hat wohl mit der Weihnachtsstimmung zu tun, in die man die Leute bringen will. Ein Unterschied zwischen adventlicher und weihnachtlicher Musik wird dabei kaum gemacht. Man lässt sich dann gerne in diese Behaglichkeit fallen, auf Weihnachtsmärkten, an Heiligabend, und will darin nicht gestört werden.

Gibt es denn überhaupt Lieder, die solche Störungen verursachen könnten?

Es gibt im katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ ein Lied von Jochen Klepper, das ist, auch musikalisch, so herb, das kann man kaum einer Gemeinde in der Weihnachtsnacht, in die es gehört, zumuten: „Du Kind, zu dieser heil‘gen Zeit“. Da heißt es beispielsweise: „Die Welt ist heut‘ voll Freudenhall. Du aber liegst im armen Stall.“ Und: „Die Welt ist heut‘ an Liedern reich. Dich aber bettet keiner weich.“ Und in einer weiteren Strophe: „Vor deiner Krippe gähnt das Grab.“ Das ist nur schwer zumutbar, man will doch eher das Trauliche ...

Stattdessen singt man „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Das ist in vielen Gemeinden ein Muss: Lichter aus, nur noch der Baum leuchtet. Und dann fließen die Tränen.

Wie gefällt Ihnen das Lied?

Ich lasse mich auch ganz gerne von dieser Stimmung mitnehmen. Ich weiß ja, dass das Lied inhaltliche Tiefe besitzt. Wenn man von dem Kitschigen abstrahiert, dann stimmen die Aussagen. Man darf Weihnachten allerdings nicht auf das Gefühl reduzieren.

In Ihrer Liste findet sich auch das Lieblingslied aller Eltern von Kindergartenkindern: „In der Weihnachtsbäckerei“. Was hat Sie dazu getrieben? Ist das ein Adventslied?

Insofern, als Weihnachtsbäckerei im Advent stattfindet. Man hat ja früher im Advent auf Weihnachten hin gebacken. Die Plätzchen, die dabei entstanden, hat man nicht gleich gegessen, sondern bis Weihnachten aufgehoben. Christstollen wird noch heute bei manchen erst am 24. angeschnitten.

Das sind aber nur noch wenige.

Früher, bis Anfang des 20. Jahrhunderts, war Advent eine Fastenzeit. Solche alten Vorschriften tradieren sich im Verhalten der Menschen weiter, gerade wenn es um Essen und Trinken geht. So war es beispielsweise in vielen Familien – auch in meiner Kindheit – Tradition, dass Kinder, die im Advent auf Schokolade und Süßigkeiten verzichteten, dafür einen Strohhalm für die Krippe Jesu erhielten. Auf diese Weise wurde diese peu à peu gefüllt. Von daher gab es Süßigkeiten erst ab Weihnachten, nicht vorher.

Haben Sie eigentlich einen persönlichen Favoriten unter den Adventsliedern?

Ich mag die Lieder von Philipp Nicolai. Dazu gehört „Wachet auf“ und „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ – nicht unbedingt ein Adventslied, auch wenn es vom Gedanken her eines ist. Nicolai wurde 1556 in einem kleinen Ort in Nordhessen geboren. Er war Pfarrer und hat miterlebt, wie sich Lutheraner, Reformierte und Katholiken in der Auseinandersetzung um den rechten Glauben gegenseitig fast die Köpfe einschlugen. Dazu kam, dass die Pest in dieser Zeit wiederholt zugeschlagen hat. Und dann schreibt Nicolai Lieder, die von einer tiefen Freude beseelt sind, der Freude an der Liebe Jesu Christi. Da frage ich mich schon: Wie kann ein Mensch, der das alles erlebt, der sieht, wie seine Gemeinde von der Pest dahingerafft wird, der Hunderte von Menschen begraben muss, wie kann der solche Lieder singen?

Sind solche Lieder in der heutigen Zeit noch relevant?

Ich finde: Ja. Vor allem in diesen Tagen, in der wir permanent von einer „Bedrohung“ hören und sprechen. Die Menschen zu Nicolais Zeit waren allerdings ganz anderen Bedrohungen ausgesetzt, und zwar permanent. Im Vergleich dazu leben wir in einer sehr viel sichereren Welt. Aber uns fehlt vielfach seine innere Freude. Nebenbei bemerkt, sind diese Lieder einfach auch musikalisch schön. Die Menschen singen sie gerne.

Und wie sieht es mit modernen Weihnachtsliedern aus?

Gibt es da die entsprechenden Gegenstücke? Ja, sicher. Beispielsweise „Do They Know It’s Christmas?“ von Band Aid aus dem Jahr 1984. Das ist im Grunde ebenfalls ein internationales Weihnachtslied, bei dem unter den Sängern die unterschiedlichsten Kulturen und Religionen vertreten waren. Mit der Bitte um Frieden und dem Aufruf „Feed the world, let them know it’s Christmas time again“ ist die Botschaft eindeutig Weihnachten.

Was gehört also zu einem guten Advents- oder Weihnachtslied?

Man sollte, wenn man sich auf den Inhalt und die Texte einlässt, merken, welche existenziellen Fragen eigentlich dahinter stecken. Dann wird einem vielleicht auch wieder bewusst, dass der Advent doch eine interessante Zeit ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Zur Person: Guido Fuchs ist außerplanmäßiger Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Würzburg und Leiter des Instituts für Liturgie- und Alltagskultur in Hildesheim. In seinem neuesten Buch beschäftigt er sich mit geschichtlichen Hintergründen und der theologischen Bedeutung von Advents- und Weihnachtsliedern.

Guido Fuchs, Unsere Advents- und Weihnachtslieder - Geschichte und Geschichten. Herder Verlag, 224 Seiten, ISBN 978-3-451-34292-9, 19,99 Euro.

Kontakt

Prof. Dr. Guido Fuchs, T: (0 51 21) 28 62 95, E-Mail: info@liturgieundalltag.de
Internet: www.liturgieundalltag.de

Neue Ausstellung: Effekthascherei am Unicampus

Ein Pendel steht auf dem Kopf, Kugeln rollen bergauf und die Größten arbeiten sich ganz nach oben: Verblüffende Phänomene aus Physik, Mathematik, Technik und Wahrnehmung stehen im Mittelpunkt einer neuen Ausstellung an der Uni. Sie bietet spannende Experimentierstationen zum Entdecken und Mitmachen.



Vom 28. November 2015 bis 7. Februar 2016 macht die Sonderausstellung „Effekthascherei“ Station bei TouchScience, der wissenschaftlichen Dauerausstellung des Didaktikzentrums M!ND der Universität Würzburg. Ermöglicht wurde die Umsetzung der Sonderausstellung und ihre Präsentation an vielen deutschen Orten durch die Förderung der Klaus Tschira Stiftung, Heidelberg.

Zahlreiche Experimente zum Selbermachen

Die Besucher können nun an 13 zusätzlichen Experimentier-Stationen selbst Hand anlegen, drehen, kurbeln, aus verschiedenen Blickwinkeln schauen und dabei manch überraschende Wirkung erhaschen, beobachten und bisweilen sogar direkt spüren – oder, kurz gesagt, einen Effekt erleben, also eine „bezweckte oder auch nicht bezweckte [überraschende, beeindruckende] Wirkung“, wie der Duden schreibt.

So laufen bei der Magischen Kugelbahn die Kugeln nicht bergab, sondern bergauf. Jedenfalls scheinbar, denn das Exponat spielt in unglaublich überzeugender Weise mit Wahrnehmungsphänomenen. Erst bei genauer Betrachtung und unter Zuhilfenahme eines Fingers lässt sich der Zusammenhang durchschauen.

Und am Modell der Dualrechenmaschine können die Besucher selbst Rechnungen vornehmen. Die direkte Rückmeldung über die Bewegung der Kugeln und der Stege erleichtert das Verständnis der Abläufe und regt dazu an, weitere Aufgaben zu erfinden und die Lösung auszuprobieren. Die Maschine, die auf eine Skizze von Gottfried Wilhelm Leibniz aus dem Jahr 1679 zurückgeht, zeigt, wie die binäre Logik moderner elektronischer Datenverarbeitung auf der mechanistischen Denkweise des 17. Jahrhunderts aufbaut.

Öffnungszeiten und Eintritt

Entwickelt wurde die Ausstellung „Effekthascherei“ von MINTaktiv in Zusammenarbeit mit einem Expertengremium aus erfahrenen Pädagogen. Das Netzwerk MINTaktiv, dem auch das M!ND-Center angehört, ist ein Zusammenschluss von Institutionen aus der nationalen Technikmuseen- und Science-Center-Welt, die gemeinsam zur Popularisierung von Naturwissenschaft und Technik beitragen.

Die Sonderausstellung ist zu sehen im M!ND-Center auf dem Campusgelände Hubland Nord immer mittwochs und an den Wochenenden jeweils von 14 bis 18 Uhr; im Zeitraum vom 24. Dezember 2015 bis 6. Januar 2016 bleibt die Ausstellung geschlossen. Der Eintritt kostet für Erwachsene 5 Euro, Kinder und Jugendliche zahlen 3 Euro, die Familienkarte gibt es ab 10 Euro (2 Erwachsene mit 2 Kindern, weitere Kinder je 2 Euro). Sondertermine für Schulklassen und Gruppen ab 10 Personen sind nach Voranmeldung auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

Das Didaktikzentrum M!ND

Das Mathematische, Informationstechnologische und Naturwissenschaftliche Didaktikzentrum M!ND beschreibt als fakultätsübergreifende Einrichtung innovative Wege der Lehrerbildung an der Universität Würzburg. Es betreibt Forschung und Lehre für einen qualitativ hochwertigen Unterricht in den sogenannten MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Daneben versteht es sich als vitales Begegnungszentrum für Schülerinnen und Schüler, Studierende der Lehramter im MINT-Bereich sowie Lehrkräfte und die interessierte Öffentlichkeit. Neben der wissenschaftlichen Hands-on Ausstellung TouchScience für alle Interessierten von 9 bis 99 Jahren bietet M!ND als außerschulischer Lernort speziell für Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl von Lehr-Lern-Laboren sowie ein Schülerforschungszentrum.

www.mind.uni-wuerzburg.de

Die Klaus Tschira Stiftung

Die Klaus Tschira Stiftung fördert Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik und möchte zur Wertschätzung dieser Fächer beitragen. Das bundesweite Engagement beginnt im Kindergarten und setzt sich in Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen fort. Die Stiftung setzt sich für neue Formen der Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte ein.

www.klaus-tschira-stiftung.de

Zur Homepage der Ausstellung (<http://www.oeffekt-hascherei.de>)

Kontakt

Markus Elsholz, T: (0931) 31-82734, E-Mail: markus.elsholz@uni-wuerzburg.de

Für Buchungsanfragen: Denise Fischer, T: (0931) 31-86831, denise.fischer@uni-wuerzburg.de

Empfang für Humboldt-Stipendiaten

Sie kommen aus China, Ägypten oder von den Fidschi-Inseln: die Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten an der Universität Würzburg. Jetzt hat Ihnen die Universitätsleitung zum ersten Mal einen Empfang bereitet.



Zum Beispiel Dr. Mohamed Ismail Khaled. Der Ägypter arbeitet eigentlich als hochrangiger Beamter im ägyptischen Staatsministerium für Altertümer und genehmigt und beaufsichtigt dort sämtliche Ausgrabungen in Ägypten. Vor gut einem Jahr hat er seinen Schreibtisch in Kairo mit einem Arbeitsplatz am Institut für Altertumswissenschaften der Universität Würzburg vertauscht. Jetzt erforscht er die Inschriften auf einem rund 4500 Jahre alten Steinblock aus einer Ausgrabungsstätte in Abusir, einer bedeutenden altägyptischen Totenstadt mit zahlreichen Tempeln und Pyramiden aus verschiedenen Epochen Altägyptens.

Oder Dr. Agnieszka Nowak-Król. Die junge Polin ist von der Akademie der Wissenschaften in Warschau an den Lehrstuhl von Professor Frank Würthner an der Uni Würzburg gewechselt. Weil hier, ihren Worten nach, „eine der weltweit besten Gruppen auf diesem Gebiet forscht“, synthetisiert sie nun organische Moleküle und versucht deren Eigenschaften durch Modifikationen zu verbessern.

Empfang durch den Unipräsidenten



Er freue sich sehr, dass ihre wissenschaftliche Laufbahn sie nach Würzburg geführt habe: Unipräsident Alfred Forchel begrüßt die Stipendiaten. (Fotos: G. Bartsch)

Was die beiden gemeinsam haben: Sie gehören zu den rund 20 Stipendiaten der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die aktuell an der Universität Würzburg forschen. Sie alle hatte Unipräsident Alfred Forchel jetzt zu einem Empfang in ungezwungener Atmosphäre in den Senatssaal eingeladen, zusammen mit ihren jeweiligen Betreuern.

Er freue sich sehr, dass ihre wissenschaftliche Laufbahn sie nach Würzburg geführt habe, sagte Forchel in seiner kurzen Ansprache, bevor er einen kurzen Abriss über die Geschichte der Universität und ihre Erfolge gab.

Für ihre Zeit an der Uni wünschte Forchel den Stipendiaten Erfolg in der wissenschaftlichen Arbeit, aber auch eine gute Zeit beim Kennenlernen von Stadt und Umland.

Unterstützung beim Einleben bekamen die Stipendiaten vom [Welcome Center der Universität](#), vertreten von Nina Liewald. Es berät alle internationalen Wissenschaftler ab Postdoc-Ebene bei sämtlichen Fragen rund um den Wechsel vom Ausland an den Main und hatte schon vor dem Empfang eine englischsprachige Residenzführung angeboten.

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung fördert mit einer Reihe von Programmen Wissenschaftskooperationen zwischen exzellenten ausländischen und deutschen Forschern. Für das Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden können sich beispielsweise überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler aus dem Ausland bewerben, die am Anfang ihrer Laufbahn stehen. Mit dem Stipendium bekommen sie die Möglichkeit, ein selbst gewähltes Forschungsvorhaben über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren in Kooperation mit einem selbst gewählten Gastgeber an einer Forschungseinrichtung in Deutschland durchzuführen.

Links

Porträts von [Humboldt-Stipendiaten](#) an der Uni Würzburg
[Homepage der AvH-Stiftung](#)

Mainfranken als Innovationsregion

Der Wissenstransfer zwischen Forschung und Anwendung in der Region soll weiter wachsen. Um ihn zu befeuern, hat die Region Mainfranken GmbH einen Dialogprozess gestartet.



Unipräsident Alfred Forchel (links) und Oberbürgermeister Christian Schuchardt, die Sprecher des Fachforums „Kooperation Wissenschaft & Wirtschaft“ der Region Mainfranken GmbH. (Foto: Rudi Merkl)

Die Ressourcen Wissen, Innovation und Technologie gelten als zentrale Erfolgsfaktoren für den Wirtschaftsraum Mainfranken – vor allem in den Kompetenzfeldern „Automotive/Maschinenbau“ und „Gesundheit/Biomedizin“. Es gelte, diese Kompetenzen auszubauen und die Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu verstärken, schreibt die Region Mainfranken GmbH in einer Pressemitteilung.

Oberbürgermeister Schuchardt: Vernetzung verbessern

Zu diesem Zweck hat die mainfränkische Regionalentwicklungsgesellschaft einen Dialogprozess gestartet.

„In den wissensintensiven Branchen sind wir generell gut aufgestellt – das bestätigen uns zahlreiche Untersuchungen. Vergleichsweise schwach ausgeprägt sind jedoch die regionalen Vernetzungsstrukturen in diesen Sektoren“, so Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt, politischer Sprecher des Fachforums „Kooperation Wissenschaft & Wirtschaft“ der GmbH. „Wir haben es uns darum zur Aufgabe gemacht, Angebote der Wissenschaft und Bedarfe von Unternehmenseite im Sinne einer regionalen Drehscheibe systematisch zusammenzuführen.“

Uni-Präsident Forchel: Wissenstransfer beschleunigen

Fachlicher Sprecher des Forums ist Universitätspräsident Alfred Forchel: „Mit der Universität, den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen verfügt Mainfranken über eine Wissenschaftslandschaft, die den landes- und bundesweiten Vergleich keinesfalls scheuen muss“, sagt er. Die daraus erwachsenden anwendungsbezogenen Leitprojekte sollten noch stärker in die hiesige Wirtschaft getragen und bei anderen Forschungsakteuren bekannt gemacht werden. „Dadurch werden wir den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis beschleunigen“, ist sich Forchel sicher.

Kooperationsforum zum Auftakt

Zum Auftakt des Dialogprozesses fand am 19. November 2015 das Forum „Innovationsregion Mainfranken“ statt. Dabei diskutierten ausgewählte Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft über Forschungs- und Entwicklungsprojekte der mainfränkischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie über mögliche Kooperationsansätze.

Mit dabei waren neben der Julius-Maximilians-Universität die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt, das Universitätsklinikum, das Süddeutsche Kunststoff-Zentrum, das Bayerische Zentrum für Angewandte Energieforschung e. V. (ZAE Bayern), das Zentrum für Telematik e.V., das Fraunhofer-Institut für Silicatforschung, das Magnetresonanzzentrum Bayern und das Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen.

Zur Website der Region Mainfranken GmbH: www.mainfranken.org

Eltern bekamen Einblicke in die Uni

Erstmals hatten die Eltern von Erstsemestern die Möglichkeit, sich beim Elterntag durch verschiedene Gebäude der Universität führen zu lassen. einBLICK war am Sanderring mit dabei.



Student Michael Meier führte eine Elterngruppe durch die Universität am Sanderring. (Foto: Robert Emmerich)

„Einfach so würde ich in ein Unigebäude nicht reingehen. Es ist sehr positiv, dass man hier an einer Führung teilnehmen kann.“ Raimund Müller ist aus Duisburg gekommen, um bei den Elterntagen an der Universität Würzburg den Studienort seines Kindes ein wenig besser kennenzulernen. Seine Tochter studiert Wirtschaftswissenschaften, und so nahm Müller an einer Führung durch die Neue Universität am Sanderring teil.

Geführt wurden die Eltern von Michael Meier, Student der Wirtschaftswissenschaften und Sprecher der Fachschaft. Er zeigte einige „Highlights“ wie den Uni-Shop, die Cafeteria, den Eingang zu den Computerräumen oder die Zimmer der Fachschaft. Dabei erklärte er auch, auf welcher vielfältigen Weise sich die Fachschaft für die Belange der Studierenden einsetzt. „Wir können in der Fachschaft übrigens immer Mitstreiter gebrauchen“: Diese Botschaft gab Meier den Eltern für ihre Kinder mit.

Altehrwürdige Seminarräume gefielen den Eltern

Das Audimax und bereits renovierte Hörsäle standen ebenso auf dem Besichtigungsprogramm wie Seminarräume, deren Gestühl schon einige Tage auf dem Buckel hat. „Das ist doch Klasse, was da alles reingeritzt und draufgeschrieben ist“, freute sich eine Mutter beim Blick auf die altehrwürdigen Holztische und Klappsitze.

Ob im Lichthof der Sanderring-Uni öfter Konzerte und Empfänge stattfinden, wann das Haus gebaut wurde und ob das Unternehmen, nach dem der Brose-Hörsaal benannt ist, generell ein Sponsor der Universität sei – solche Fragen bekamen die Eltern auf der Rundtour beantwortet. Mit Michael Meiers Führung waren sie sehr zufrieden und spendeten am Ende kräftigen Applaus.

Fakten über die Elterntage

Die Infotage für Eltern von Erstsemestern gibt es seit 2011. Organisiert werden sie unter dem Namen „Mama & Papa ante portas“ von der Stadt Würzburg in Kooperation mit den drei Hochschulen. Sie fanden diesmal am 27. und 28. November 2015 statt und begannen freitags um 17 Uhr mit Führungen an diversen Hochschulstandorten. Am Samstag gab es dann, wie in den vergangenen Jahren, Bustouren auf dem Campus, einen Mensatest und Altstadt Rundgänge. Mehr als 4.600 Erstsemester haben zum Wintersemester 2015/16 ihr Studium an der Uni Würzburg aufgenommen. Die Gesamtstudierendenzahl beläuft sich aktuell auf 28.790.

Alles nur Theater!?

Was ist ein guter Gottesdienst? Welche Rolle kommt der Inszenierung zu? Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion am Freitag, 4. Dezember, im Kiliansdom. Veranstalter sind der Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Uni und das Liturgiereferat des Bistums Würzburg.

Empirische Studien belegen: Für die Zukunftsfähigkeit des christlichen Gottesdienstes ist vor allem dessen theologische wie ästhetische Qualität entscheidend. Christliche Liturgie steht dabei in einer Konkurrenz zu den Ritualen anderer Sinnanbieter in einer von einer Eventkultur geprägten, säkularen Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund laden der Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Uni und das Liturgiereferat des Bistums Würzburg am Freitag, 4. Dezember, ein zu einem Abendlob mit anschließender Podiumsdiskussion unter der Überschrift „Alles nur Theater?! Zu Fragen der Inszenierung der Liturgie heute“. Die Veranstaltung findet statt in der Sepultur (Kiliansdom); Beginn ist um 19:00 Uhr.

Teilnehmer sind:

- Bischof Dr. Friedhelm Hofmann
- Christian Stückl (Regisseur, München/Oberammergau)
- Sr. Dr. Lea Ackermann (SOLWODI, Boppard)
- Prof. Dr. Klemens Richter (Liturgiewissenschaftler, Münster)

Sie werden an diesem Abend eine kritische Bestandsaufnahme versuchen und sich mit Fragen befassen wie beispielsweise: Was ist – unter inszenatorischen und ästhetischen Gesichtspunkten – ein guter Gottesdienst? – Liegt die Zukunftsperspektive in der Eventisierung von Gottesdiensten, wie sie bei den Großgottesdiensten bei Katholiken- und Weltjugendtagen zu beobachten ist? – Welche Rolle kommt der „Inszenierung“ von Gottesdiensten zu? – Ist in der christlichen Liturgie „alles nur Theater“, schöner Schein? Oder: Inwieweit bedingen sich gefeierter und gelebter Glaube, Liturgie und Diakonie? – Wie ist der Anspruch christlicher Liturgie auf „Nachhaltigkeit“ zu verwirklichen? – Wo stehen wir mehr als 50 Jahre nach der liturgischen Erneuerung durch das II. Vatikanische Konzil?

Suchspiele für die Gemäldegalerie

Das Martin-von-Wagner-Museum hat eine neue Zielgruppe im Blick: Kinder können jetzt spielerisch die Gemäldegalerie erkunden – mit einem Entdeckerheft, das ein Nasen-Suchspiel enthält und zu vielen anderen Aktivitäten anregt.



Lotta und Frederik Filippi, die Models auf dem Titelbild des Entdeckerhefts. Sie gehören zu den Kindern, die das Heft testen konnten. (Foto: Robert Emmerich)

„Kinder verirren sich bislang eher selten in unsere Gemäldegalerie“, sagt Professor Damian Dombrowski, Direktor der Neueren Abteilung des Martin-von-Wagner-Museums. Das dürfte sich jetzt ändern – dank des neuen Entdeckerhefts, das es ab sofort am Eingang zur Galerie gibt. Mit dem Titel „Bunte Kunstgeschichten“ lädt das Heft Kinder zwischen 8 und 13 Jahren dazu ein, die Gemälde und Skulpturen aktiv zu entdecken.

Erarbeitet wurde das Heft in einem Seminar der Professur für Museologie und des Zentrums für Lehrerbildung.

Die Dozentin, Kunsthistorikerin Petra Maidt, hat mit zwölf Studierenden einen unterhaltsamen und lehrreichen Streifzug durch die Sammlung konzipiert, der viel Anklang finden dürfte – nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Eltern und Lehrern.

Nasen, Federn und Symbole finden

Beim Nasen-Suchspiel etwa geht es darum, sechs im Heft gezeigte Nasen auf den Gemälden der Galerie wiederzufinden und die Namen der Maler aufzuschreiben. Am Bildnis eines Würzburger Fürstbischofs können die Kinder die Symbole der Macht erkennen, an einem anderen Werk erfahren sie, dass aus Vogelfedern gemachte Bilder vor 200 Jahren sehr begehrt waren. „Die Kinder sollen mit dem Heft Spaß haben, aber auch ans sorgfältige Betrachten von Objekten herangeführt werden“, erklärt Petra Maidt. Die Zielgruppe wurde frühzeitig in das Projekt eingebunden: Mehrere Kinder testeten das 34 Seiten umfassende Heft und gaben wertvolle Rückmeldungen. Darüber waren die Studierenden ebenso froh wie über die Tatsache, dass sie am Ende ihres Seminars ein „handfestes“ Produkt vorweisen können, so Professor Guido Fackler (Museologie).

Museumspädagogisches Zentrum beteiligt

Erschienen ist das neue Produkt in der Reihe „Entdeckerhefte“ des Museumspädagogischen Zentrums (MPZ) München. „Wir konzipieren Führungen für unterschiedlichste Zielgruppen“, umriss Michael Bauereiß vom MPZ die Arbeit des Zentrums. Er war am 24. November 2015 zur Präsentation von „Bunte Kunstgeschichten“ ins Martin-von-Wagner-Museum gekommen. Das Heft sei in der Würzburger Museumslandschaft das erste seiner Art; weitere sind laut Bauereiß in Arbeit.

Förderer aus München und Würzburg

Das MPZ München hat als Herausgeber des Entdeckerhefts die Kosten für die Gestaltung und den Druck übernommen. Weitere finanzielle Unterstützung kam vom Rotary Club Würzburg. „Wir engagieren uns global und lokal, wobei die geförderten Projekte gemeinnützig und langfristig sein sowie der Bildung dienen sollen“, so Rotary-Vizepräsident Stefan Fischer bei der Präsentation. Professor Dombrowski dankte den Förderern: „Als Universitätsmuseum sind wir sehr auf solche Initiativen und Unterstützung von außen angewiesen.“

Wo es das Entdeckerheft gibt

Das Entdeckerheft „Bunte Kunstgeschichten“ gibt es – inklusive Stift – am Eingang zur Gemäldegalerie für zwei Euro. Der Eintritt in das Universitätsmuseum im Südflügel der Residenz ist frei. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag sowie jeden zweiten Sonntag, 10:00 bis 13:30 Uhr.

Weblinks

Zur [Homepage](#) des Martin-von-Wagner-Museums

Zur [Website](#) des Museumspädagogischen Zentrums München

Zum [Rotary-Club Würzburg](#)

Familiensonntag im Mineralogischen Museum

„Steine im Märchen – märchenhafte Steine“: So lautet das Motto am Sonntag, 6. Dezember, im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg. Am Familiensonntag erzählt das Museums-Team Märchen und Geschichten über Steine.



Traditionelle Märchen und Geschichten über Steine gibt's beim Familiensonntag im Mineralogischen Museum zu hören. (Foto: Mineralogisches Museum)

In vielen traditionellen Märchen geht es nicht nur um Gold und edle Steine, die funkeln und glitzern, denn diese stehen symbolisch für Reichtum. Vielmehr werden Steine zu wichtigen Helfern in der Not, wie bei „Der Wolf und die sieben Geißlein“ oder „Rotkäppchen“. Vom Himmel fallende Sterne belohnen das Sterntaler-Mädchen für seine Frömmigkeit, und die sieben Zwerge, die im Wald nach Erz graben, bringen Schneewittchen Glück. Wenn es in der Adventszeit draußen ungemütlich kalt und dunkel ist, dann macht es Freude, solche Märchen vorzulesen oder zu zuhören, wenn andere Geschichten erzählen.

Am Familiensonntag erzählt das Museumsteam bekannte und neue Märchen sowie Erlebnisse von und mit Steinen. Bei der Weihnachtstombola kann man tolle Preise gewinnen. Die Erzähler beginnen jeweils um 14.15, 15.15 und 16.15 Uhr. Der Eintritt kostet einen Euro. Das Mineralogische Museum befindet sich auf dem Hubland Campus Süd, 97074 Würzburg.

Erfolg: Info-Abend für Flüchtlingshelfer & Interessierte

Die Infomesse zu den zahlreichen Angeboten der Helfergruppen für Geflüchtete und der Uni Würzburg stieß auf große Resonanz. Mehr als 250 Interessierte kamen am 24. November ins Z6, etwa 120 davon trugen sich noch vor Ort in die Helferdatenbank des Human-Care-Projekts ein, die weiterhin geöffnet ist.

Seit am Hubland rund 300 Geflüchtete in einer Notunterkunft untergebracht sind, häufen sich sowohl Hilfsangebote und -aktionen als auch Anfragen nach Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement von Seiten der Studierenden, Fakultäten und Dozenten. Die uniinterne Infomesse mit dem Titel „Hilfe für Geflüchtete: Uni Würzburg packt an!“ hatte das Ziel, Aktive und Suchende in Sachen Ehrenamt zusammen zu bringen.



Dem Aufruf ins Z6 war auch Psychologiestudent Joschka gefolgt: „Ich habe das Gefühl, dass wir gerade an einem Punkt sind, an dem die Stimmung in Deutschland kippen kann. Es kann alles gut weitergehen, muss aber nicht. Ich möchte einen Teil, auch wenn es nur ein ganz kleiner ist, dazu beitragen, dass es gut bleibt“, sagt Joschka.

Helferkreise und Projekte sind weiterhin offen

Ehrenamtliche Helferkreise mit Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten stellten sich ebenso vor, wie einige Projekte, die bereits an der Uni laufen. Die Helferkreise benötigen personelle Unterstützung in folgenden Arbeitsgruppen: Kinderbetreuung, Religion, Sprachkurse, Dolmetscher (Arabisch, Farsi und auch Türkisch), Kommunikation, Sport und Freizeit, Mobilität, Musik und Kultur sowie Bekleidung.

Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, kann sich per E-Mail an die Adresse gsik-humanicare@uni-wuerzburg.de wenden, gerne mit konkreten Vorstellungen. Von hier aus können dann zielgenau die genannte Projekte und Helfergruppen vermittelt werden. Dies gilt für Studierende, Dozenten und andere Angehörige der Uni Würzburg. „Das Engagement der Studierenden



Großer Andrang bei der Helfergruppe „Sprache“.
(Bilder: Marco Bosch)

ist beeindruckend. Die hohe Anzahl an Interessierten stellt unser Team von HumanCare vor eine organisatorische Herausforderung und verpflichtet uns, noch mehr Energie in dieses schöne Projekt zu stecken“, sagte Dominik Egger von GSiK (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz). Am Tag nach der Infoveranstaltung sind weitere 30 E-Mails eingegangen.

SPIF, Integrai.de, „Drei Wochen helfen“ und GSiK Human Care

Von Seiten der Uni gab es Informationen über GSiK Human Care, SPIF (Studienvorbereitendes Programm zur Integration von Flüchtlingen an der JMU), Integrai.de und „Drei Wochen helfen“. Dominik Egger begann mit einer Vorstellung von GSiK Human Care: „Wir wollen in erster Linie Studierende, die sich engagieren möchten, an caritative Einrichtungen und Helferkreise vermitteln, damit sie dort aktiv werden können.“ Zusätzlich wird GSiK HumanCare Reflexionsmöglichkeiten für die ehrenamtlich tätigen Studierenden unter professioneller Anleitung anbieten.

Unter Bestimmten Voraussetzungen kann ein Engagement im Rahmen des Projekts auch dazu beitragen, ein GSiK-Zertifikat zu erwerben, das diese interkulturelle Aktivität für den Lebenslauf „verbrieft“.

SPIF ist für Flüchtlinge mit Hochschulreife gedacht, die keine Deutschkenntnisse haben. Sie sollen durch das Programm innerhalb von neun Monaten ein Sprachniveau erreichen, das ihnen ein späteres Studium an der Universität Würzburg ermöglicht. Unterstützt wird die Uni Würzburg dabei von den Würzburger christlichen Hochschulgemeinden. Franziska Werbe vom Sprachenzentrum sucht noch „Buddies“, die im „praktischen Teil“ des Sprachunterrichts am Nachmittag gemeinsam mit den Teilnehmern das Erlernte vertiefen. Im Anschluss erläuterte Professor Sascha Friesike das Projekt IntegrAi.de aus den Wirtschaftswissenschaften, Florian Krückel stellt die Aktion „Drei Wochen helfen statt Hörsaal“ der beiden Pädagogik-Lehrstühle vor.

Die Organisatoren der Info-Messe freuten sich über das große Interesse der Besucher und deren Bereitschaft zur Hilfe. „Wir danken auch den Studierendenvertretern, die uns im Vorfeld unterstützt haben, speziell der Fachschaftsinitiative Pädagogik. Ohne sie hätten wir diesen Abend nicht so gestalten können“, sagte Pressesprecherin Esther Knemeyer Pereira.

Informationen über weitere Aktivitäten erbeten

Weiterhin gilt: Sollten an der Universität Würzburg weitere Helfergruppen aktiv oder Projekte in Planung beziehungsweise bereits am Arbeiten sein, bitten die Organisatoren um Rückmeldung an die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Uni.

Hintergrund: Notunterkunft am Hubland

Seit Mitte Oktober leben rund 300 Geflüchtete in einer Notunterkunft auf dem Hublandcampus Nord. Noch vor wenigen Jahren haben Schüler der US-amerikanischen Streitkräfte hier Sport getrieben, Konzerte besucht oder Theateraufführungen angesehen: Jetzt dienen die Mehrzweckhalle und die Turnhalle im Didaktik- und Sprachenzentrum auf dem Campus Nord als winterfeste Notunterkunft für Flüchtlinge – angemietet von der Regierung von Unterfranken bis voraussichtlich April 2016.

Kontakt

Dr. Esther Knemeyer Pereira, T: (0931) 31-89344, E-Mail: esther.knemeyer@uni-wuerzburg.de

Mehr Informationen und Links

Das Programm [SPIF](#)
Drei Wochen [helfen statt Hörsaal](#)
[IntegrAi.de](#)
[GSIK HumanCare](#)

Ägyptologie-Professor geehrt

Ein internationales Team von Wissenschaftlern ist für seine Arbeit rund um die Ägyptologie-Ausstellung zum „Buch vom Fayum“ ausgezeichnet worden. Unter den Geehrten ist auch ein Professor von der Universität Würzburg.



Um 330 vor Christus war die Oase Fayum ein bedeutendes wirtschaftliches und religiöses Zentrum in Ägypten. Dort entstand einer der spätesten religiösen Texte, den die Ägypter hinterlassen haben, das „Buch vom Fayum“. Es ist auf mehr als 30 teils reich illustrierten Papyri überliefert. Das Werk behandelt Riten und Mythen und bietet viele Einblicke in das kulturelle Leben in der Oase. Der besterhaltene Papyrus mit diesem Text ist über sechs Meter lang.

Ägyptologe Horst Beinlich nimmt die Urkunde zum Pro-Academia-Preis 2015 von Robert N. Müller entgegen. (Foto: privat)

Das „Buch vom Fayum“ stand im Zentrum einer Ausstellung, die 2013 unter dem Titel „Egypt’s Mysterious Book of the Faiyum“ erstmals in Baltimore und dann mit verändertem Titel in Hildesheim und in Leoben (Österreich) gezeigt wurde.

Die Federführung bei dem Projekt hatte Regine Schulz, Leiterin des Roemer- und Pelizaeus-Museums Hildesheim. Sie bekam dafür nun den „Pro Academia Prize 2015“ zuerkannt – stell-

vertretend für alle, die an der Ausstellung mitgewirkt haben.

30 Jahre Arbeit am Buch vom Fayum

Dazu gehört auch Professor Horst Beinlich, Ägyptologe von der Universität Würzburg. Er befasst sich seit rund 30 Jahren mit dem „Buch vom Fayum“ und hat es inzwischen vollständig publiziert. An der Ausstellung wirkte er als Berater mit.

„Wenn man jahrelang Forschung an seinem Schreibtisch betreibt, ist es eine große Freude, die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Ausstellung war eine wunderbare Gelegenheit dafür, und die Mitarbeit hat mir große Freude bereitet“, so der Würzburger Professor.

Fakten zum Pro Academia Prize

Der Pro-Academia-Preis ist jeweils für eine Gruppe von Wissenschaftlern bestimmt, die beispielgebend akademisch zusammengearbeitet haben. Er besteht aus einer kristallinen Eulenfigur und Urkunden. Erstmals vergeben wurde die Auszeichnung 2013, ihre Stifterin ist „The Round Table Foundation“ (TRTF) mit Sitz in Mougins, Frankreich.

Weitere [Informationen und Fotos](#) von der Preisverleihung

Kontakt

Prof. Dr. Horst Beinlich, Institut für Altertumswissenschaften, Universität Würzburg
E-Mail: horst.beinlich@uni-wuerzburg.de

Bericht der Uni-Pressestelle [von 2014](#) über das Buch vom Fayum

Wieder naht der heil'ge Stern

Der Kartenvorverkauf für das Weihnachtskonzert der Universität Würzburg startet am Montag, 7. Dezember. Das Konzert findet am Freitag, 11. Dezember, statt.



„Wieder naht der heil'ge Stern“: Unter diesem Titel steht das diesjährige Weihnachtskonzert der Universität am Freitag, 11. Dezember 2015, ab 20 Uhr in der Neubaukirche. Es musizieren die Chöre (Einstudierung: Hermann Freibott) und das Akademische Orchester der Universität (Einstudierung: Markus Popp).

Eintrittskarten zum Preis von sechs Euro gibt es im Vorverkauf ab Montag, 7. Dezember, in der Universität am Sanderring 2, Raum 12/13. Restkarten werden an der Abendkasse verkauft. Einlass zum Konzert ist ab 19:15 Uhr.

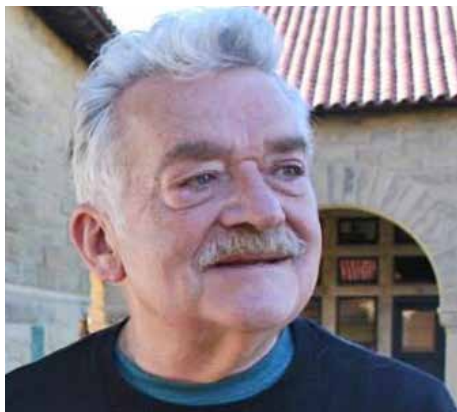
Kulturpreisträger Gumbrecht spricht im Toscanasaal

In diesem Jahr wird der Romanist und Philosoph Hans Ulrich Gumbrecht mit dem Kulturpreis der Stadt Würzburg ausgezeichnet. Vor der Preisverleihung hält er am Dienstag, 8. Dezember, im Toscanasaal der Residenz einen öffentlichen Vortrag.

„Was soll man mit der Vergangenheit anfangen? Eine Diagnose der Gegenwart“: Hierzu spricht Hans Ulrich Gumbrecht am Dienstag, 8. Dezember, im Toscanasaal im Südflügel der Residenz. Der öffentliche Vortrag beginnt um 16.00 Uhr. Der Eintritt ist frei; eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Veranstalter sind die Stadt Würzburg und die Universität Würzburg.

Im Anschluss an den Vortrag bekommt Gumbrecht um 18.00 Uhr im Ratsaal den Kulturpreis der Stadt Würzburg verliehen.

Zur Person:



Hans Ulrich Gumbrecht in Stanford. (Foto: Laura Teresa Gumbrecht / Wikimedia Commons /CC-BY-SA 4.0)

Hans Ulrich Gumbrecht, 1948 geboren in Würzburg, wo er auch sein Abitur am Siebold-Gymnasium ablegte, ist einer der renommiertesten und bekanntesten Literatur- und Geisteswissenschaftler Deutschlands. Er lehrt und lebt mittlerweile seit vielen Jahren in den USA. In seinen Veröffentlichungen bezieht er sich immer wieder auch auf seine fränkischen Wurzeln und hält bis heute freundschaftliche Verbindungen in seine Heimatstadt.

Hans-Ulrich Gumbrecht studierte Romanistik, Germanistik, Philosophie und Soziologie in München, Regensburg, Salamanca (Spanien) und Pavia (Italien).

Nach seiner Habilitation 1974 war er von 1975 bis 1982 Professor in Bochum und von 1983 bis 1989 an der Universität in Siegen. Er nahm Gastprofessuren an zahlreichen ausländischen Universitäten wahr; unter anderem am Collège de France in Paris, in Lissabon, Barcelona, Buenos Aires und Montréal.

Seit 1989 ist er Professor für Komparatistik an der Universität Stanford. Zahlreiche Universitäten haben ihm Ehrendoktorwürden verliehen. Gumbrecht ist Mitherausgeber der Grundrisse der romanischen Literaturen des Mittelalters, *Figurae - Readings in Medieval Culture*, *Writing Scene*, und *Espaces Metisses* und schreibt regelmäßig für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und für Merkur - Zeitschrift für europäisches Denken. Der Wissenschaftler ist unter anderem Mitglied der American Academy of Arts and Sciences. Seine Bücher wurden in mehr als 20 Sprachen übersetzt.

Gumbrecht zählt heute zu den weltweit führenden Romanisten, Philosophen und Intellektuellen.

Vortrag: Eine Reise durch Peru

„Faszination Peru - Natur & Kultur“ lautet der Titel eines Vortrags am Mittwoch, 2. Dezember, im Institut für Geographie und Geologie der Universität Würzburg. In einer Fotopräsentation wird Kristina Hanig von ihrer außergewöhnlichen Reise durch ein faszinierendes Land berichten.

Auf ihrer Reise durch Peru hat Kristina Hanig, Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek, ihre Erlebnisse mit der Kamera festgehalten. Um die Landschaften, Städte und die Bevölkerung Perus kennen zu lernen, unternahm Hanig Wander- und Fahrradtouren in den Anden und im Regenwald; den Titicacasee und die Küstenregion lernte sie auf Bootsfahrten kennen. Eine mehrtägige Trekkingtour führte die leidenschaftliche Hobbyfotografin durch die Hochgebirgsregion der Anden bis auf 4900 Meter. Vorbei an Gebirgsdörfern und Alpaca-Herden erreichte sie die Inkastadt Machu Pichu.



Der Vortrag findet im Hörsaal 222 im Institut für Geographie und Geologie statt und beginnt um 19.30 Uhr. Davor und hinterher besteht die Möglichkeit zum Besuch des Mineralogischen Museums. Der Eintritt ist frei.

Dank und Auszeichnungen zum Studienende

Mehr als 300 Absolventen haben jetzt bei der Examensfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in der Neubaukirche ihre Urkunden erhalten. 24 von ihnen durften sich über Auszeichnungen für ihre herausragenden Prüfungsleistungen freuen.

Fünf Studiengänge, zwei verschiedene Abschlüsse: Auf sie verteilen sich die insgesamt exakt 309 Absolventen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Wintersemester 2015/16. Bei der Examensfeier am 20. November in der Neubaukirche nahmen über 100 von ihnen aus den Händen des Dekans Professor Frédéric Thiesse ihre Urkunden entgegen. Im Detail verteilen sich die Absolventen wie folgt auf die einzelnen Studiengänge:

- Bachelor Wirtschaftswissenschaft: 148
- Bachelor Wirtschaftsinformatik: 31
- Master Business Management: 108
- Master Economics: 12
- Master Wirtschaftsinformatik: 10

Auszeichnung der Prüfungsbesten

Auszeichnungen für ihr überdurchschnittliches Abschneiden erhielten insgesamt 24 Absolventen: Prüfungsbeste unter den Bachelor-Absolventen wurden Ramona Dach und Raphael Martin auf Platz 1. Platz 2 teilen sich Jana Cleve, Viola Gamm, David Hirsch, Andreas Müller

und Sebastian Schneider. Platz 3 belegen Tim Albert, Alexandra Büttner, Reinhold Hegmann, Daniela Stowasser und Sebastian Zedler.

Bei den Masterabsolventen sieht die Reihenfolge so aus: Platz 1 belegen Stefan Gündermann und Oliver Unger. Platz 2 teilen sich Michael Brandl, René Leipnitz, Caroline Teuffel und Tilmann Vieth. Auf Platz 3 gelandet sind Matthias Bernhardt, Daniel Dumbacher, Christian Erthle, Katrin Hofman, Simon Kloker und Aron Steudle.

Die Ehrung übernahm Professor Dirk Kiesewetter in seiner Funktion als Vorstandsmitglied der Georg-von-Schanz-Gesellschaft, des Fördervereins der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg.

Dank der Studierenden

Mit einem ungewöhnlichen Appell wandten sich die Absolventen Ferdinand von Podewils und Malte Schmidt in ihrer Rede an ihre Kommilitonen: Als Wirtschaftswissenschaftler würden sie alle den zweifelhaften Ruf besitzen, „Nutzenoptimierer“ zu sein – nicht des gesellschaftlichen, sondern des eigenen Nutzens. Um dem entgegenzutreten, sollten sie deshalb in der von ihnen angestrebten Führungsposition nicht nur auf das eigene Wohl oder das der von ihnen geleiteten Firma achten. Sie stünden vielmehr in der Pflicht, diese Aufgabe auch auf die Welt von morgen zu projizieren, um so „jeden Tag die Welt ein kleines Stückchen besser und lebenswerter zu machen“, so die beiden Absolventen.

Zuvor hatten sie ihren Professorinnen und Professoren gedankt. Diese hätten dafür gesorgt, dass sich ihre Studierenden „mit den diversen Aspekten des späteren Arbeitslebens“ auseinandersetzen mussten; sie hätten die notwendigen Anreize gegeben, „sich selbst und die eigenen Stärken“ kennen zu lernen.

Der Dank der ehemaligen Studierenden ging auch an die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die Mitarbeiter von Studiendekanat und Prüfungsamt, die Fachschaftsmitglieder sowie die Hausverwaltung. Sie alle hätten dazu beigetragen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der „wir uns so entwickeln konnten, wie wir es bis heute getan haben“.

Die Ansprache des Dekans

„Heben Sie alte Liebesbriefe auf. Werfen Sie alte Kontoauszüge weg. Machen Sie Dehnübungen.“ Ungewöhnlich war auch die Rede von Professor Frédéric Thiesse, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zu Beginn der Feier. Thiesse zitierte eine fiktive Abschlussrede der Journalistin Mary Schmich aus Chicago, in der sie frisch gebackenen Absolventen einige Lebensweisheiten mit auf den Zukunftsweg gibt.

Schmichs zentraler Ratschlag: „Benutzt Sonnencreme!“ Die Begründung dafür: „Die Langzeitvorteile von Sonnencreme sind wissenschaftlich erwiesen, wohingegen der Rest meiner Ratschläge lediglich auf meiner eigenen, wackeligen Lebenserfahrung beruht.“ Und so pendeln diese Ratschläge vom lebensklugen: „Fühle dich nicht schuldig, wenn du nicht weißt, was du mit deinem Leben anfangen sollst. Die interessantesten Menschen, die ich kenne, hatten mit 22 keine Ahnung, was sie mit ihrem Leben anfangen sollten. Einige der interessantesten 40-jährigen, die ich kenne, wissen es immer noch nicht“ über das lebenspraktische „Mache Dehnübungen“ bis zum weisen: „Sei vorsichtig, wessen Rat du dir holst, aber sei geduldig mit

denen, die dir Rat geben.“ Letzteres gelte natürlich auch für sie und ihre Ratschläge. Nur in einem Punkt sollten die Zuhörer ihr Vertrauen schenken: Benutzt Sonnencreme!

Verleihung der Goldenen Promotion

Eine weitere Ehrung stand am Ende der Examensfeier: die Verleihung der Goldenen Promotion an Professor Wolfgang Eisele. Eisele (Jahrgang 1938) ist emeritierter Professor an der Universität Hohenheim. Dort hatte der Wirtschaftswissenschaftler den Lehrstuhl für Rechnungswesen und Finanzierung inne gehabt. Den Grundstein seiner akademischen Laufbahn hat Eisele vor 50 Jahren an der Universität Würzburg mit seiner Promotion gelegt.

Augen-Blicke und Körper-Kultur

Die bildlichen und sprachlichen Konzepte vom menschlichen Körper in der griechischen und römischen Kultur: Darum dreht sich der Festvortrag bei der öffentlichen Winckelmann-Feier des Martin-von-Wagner-Museums. Danach wird die neue Sonderausstellung eröffnet.



Johann Joachim Winckelmann auf einem Gemälde von Ferdinand Hartmann. (Bild: Wikimedia Commons)

Mit einer Feier erinnert das Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg alljährlich an Johann Joachim Winckelmann (1717-1768), der als Begründer der wissenschaftlichen Archäologie und Kunstwissenschaft gilt. Geboren wurde Winckelmann am 9. Dezember in Stendal. Um sein Geburtsdatum herum finden an vielen Universitäten in Deutschland besondere Gedenkfeiern statt.

Die Würzburger Winckelmann-Feier ist öffentlich. Sie findet am Dienstag, 8. Dezember 2015, ab 18 Uhr in der Neubaukirche statt. Zunächst lassen die Direktoren Jochen Griesbach (Ältere Abteilung) und Damian Dombrowski (Neuere Abteilung) das Jahr im

Museum Revue passieren. Der Rückblick umfasst auch die Neuerwerbungen, die der Antikensammlung, der Gemäldegalerie und der Graphischen Sammlung 2015 gelungen sind.

Festvortrag und neue Sonderausstellung

Der Festvortrag hält Johanna Fabricius, Professorin vom Institut für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin. Sie spricht zum Thema „Haupt-Sachen. Bildliche und sprachliche Konzepte vom menschlichen Körper in der griechischen und römischen Kultur“.

Ihr Vortrag leitet auf den zweiten Höhepunkt des Abends hin, der sich um ein besonderes Organ des Menschen dreht: Zum Abschluss der Winckelmann-Feier eröffnet das Wagner-Museum seine neue Sonderausstellung „Augen & Blicke“. Die Feier verlagert sich darum gegen 20 Uhr in die Gemäldegalerie im Südflügel der Residenz.

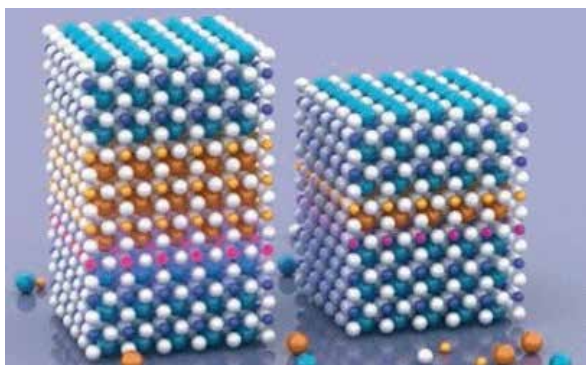
Von beiden Abteilungen zusammen gemeinsam konzipiert und kuratiert, widmet sich „Augen

& Blicke“ der vielgestaltigen Darstellung und Bedeutung des Sehens in den Bildkünsten. In den unterschiedlichsten Bildmedien wird die Visualisierung von Visualität erkundet – von Alt-Ägypten bis zur Moderne. Aus dem Verfolgen des einen Themas über mehrere Jahrtausende hinweg kristallisieren sich menschliche Grundfragen heraus: nach Selbsterkenntnis, Liebeserkenntnis, Gotteserkenntnis. Die Ausstellung ist bis 2. April 2016 zu sehen.

Zur [Website](#) des Museums

Physik am Samstag: Alles über Oxid-Schichtsysteme

„Interface takes charge over Silicon – Oxid-Schichtsysteme als neue Materialien der Nanoelektronik“: So lautet der Titel des nächsten Vortrags in der Reihe „Physik am Samstag“ der Uni Würzburg am 5. Dezember. Privatdozent Dr. Michael Sing wird die Materialklasse vorstellen.



Modelle von Oxid-Schichtsystemen aus Lanthanaluminat (Abbildung: Physikalisches Institut)

Das digitale Zeitalter beruht auf der Codierung von Information in Bits, also in Sequenzen von Nullen und Einsen. Zur Verarbeitung der Bits in Computerchips werden „0“ und „1“ physikalisch mit „Strom aus“ beziehungsweise „Strom an“ übersetzt. Das passiert in nanometerdünnen Schichten, die etwa 100.000 mal dünner als ein Haar sind. In ihnen kann ein Kanal zwischen zwei elektrischen Kontakten durch eine Steuerspannung abwechselnd leitfähig und isolierend geschaltet werden.

Das Material, das dies möglich macht, ist der Elementhalbleiter Silizium. Seit einigen Jahren lassen sich solche Strukturen mit leitfähigen, zweidimensionalen Elektronengasen auch aus Metalloxiden herstellen. Oxide sind viel schwerer zu beherrschen als Halbleiter, können aber auch viel mehr – zum Beispiel magnetisch oder supraleitend sein. Bedient man sich aus dem atomaren Baukasten, um wie mit Legosteinen Schichtstrukturen aus Oxiden herzustellen, lassen sich möglicherweise Bauelemente mit ganz neuartigen Funktionalitäten entwickeln.

Der Vortrag

Dr. Michael Sing, Privatdozent am Lehrstuhl für Experimentelle Physik IV der Universität Würzburg, wird die Materialklasse am kommenden Samstag, 5. Dezember, vorstellen. Er wird dabei auch erläutern, wie Würzburger Physiker den grundlagenphysikalischen Eigenschaften solcher Oxidstrukturen mithilfe von Röntgenstrahlung auf die Spur zu kommen suchen.

Der Vortrag findet statt im Max-Scheer-Hörsaal (Hörsaal 1) des Hörsaalbaus der Naturwissenschaften am Hubland; er beginnt um 10.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Veranstaltung richtet sich an Schüler, Lehrer und alle anderen Interessierten.

Hintergrund: Physik am Samstag

Die Vortragsreihe „Physik am Samstag“ bietet den Besuchern die Möglichkeit, einen Einblick in das Unigeschehen zu erhalten und zu sehen, womit sich Physiker heute beschäftigen. Im Anschluss an jede Vorlesung können die Zuhörer bei Tee und Kaffee mit den vortragenden Professoren ins Gespräch kommen, Fragen stellen und diskutieren.

Mehr Informationen auf der [Website](#)

Schulalltag in Ghana erlebt

Studierende der Universität Würzburg haben bei der „Ghana-Germany Teaching Academy“ den Lehreralltag an westafrikanischen Schulen kennengelernt. Während eines fünfwöchigen Aufenthalts unterrichteten die künftigen Lehrer aus Würzburg Schüler in Ghana.

Ein ganzes Semester lang haben sich die Lehramtsstudentinnen Hedwig Blaser und Carla Traßl auf ihre Reise nach Ghana vorbereitet. In Blockseminaren haben sie sich mit Kultur, Traditionen und dem Bildungssystem des westafrikanischen Landes beschäftigt – ein Bildungssystem im Umbruch zwischen hierarchischen Strukturen und innovativen Lehr- und Lernkonzepten.

Mit vielen Informationen im Koffer reisten die beiden dann gemeinsam in einer Gruppe von elf Lehramtsstudierenden der Universität Würzburg nach Ghana. Vom 21. August bis 27. September 2015 nahmen sie dort an der Ghana-Germany Teaching Academy teil und diskutierten mit zehn ghanaischen Lehramtsstudierenden über die Herausforderungen im Schulalltag und über neue Unterrichtskonzepte.

In Lehrer-Tandems voneinander gelernt

Während einer Workshop-Woche in Ada Foa hielten die engagierten Didaktiker Vorträge über ihre Studieninhalte, tauschten sich über erste Unterrichtserfahrungen aus und lernten voneinander. Im Anschluss wurden Tandems aus ghanaischen und deutschen Studierenden gebildet. An Schulen in Tefle, Mepe, Kpong und Segra gewannen die Studierenden dann vier Wochen lang Einblicke in das ghanaische Bildungssystem.

Dabei unterrichteten die Würzburger eigenständig ghanaische Klassen im Team und sammelten wertvolle praktische Erfahrungen. „Es war eine ganz besondere Herausforderung, Klassen mit bis zu 52 Schülern zwischen 5 und 15 Jahren zu unterrichten und mich mit meinen ghanaischen Kollegen über die Lehrerrolle, Lehren auf Augenhöhe und nachhaltiges Lernen der Schüler auszutauschen“, berichtet Carla Traßl.

Pädagogischer und interkultureller Austausch

In Ghana lebten die Würzburger in Gastfamilien. Gemeinsam landestypische Gerichte kochen, die Wäsche mit den eigenen Händen waschen und das Wasser vom Brunnen auf dem Feld nach Hause tragen – die Studierenden lernten nicht nur das Bildungssystem in Ghana kennen, sondern erlebten auch die Kultur und Gastfreundlichkeit des westafrikanischen Landes

besonders authentisch.

Im Lauf des Projekts kam es vor allem durch die persönlichen Kontakte mit den ghanaischen Partnern zu einem intensiven interkulturellen Austausch. All diese Aspekte machten die Ghana-Germany Teaching Academy zu einem einzigartigen Projekt: Es brachte Lehramtsstudierende zusammen, die zwar aus zwei verschiedenen Bildungssystemen der Welt stammen, sich aber dennoch in derselben Lebenssituation befinden und in dem Ziel vereint sind, Lehrer werden zu wollen. Somit konnte ein unmittelbarer Vergleich des ghanaischen und deutschen Schulsystems stattfinden, der es ermöglichte, die jeweiligen Besonderheiten und Vorteile der Systeme zu identifizieren.

Der Austausch über bildungswissenschaftliche Inhalte sorgte bei den Studierenden, Lehrern und Schulleitern zudem für eine Weiterentwicklung der Lehrerpersönlichkeit. „Für mich war die Zeit in Ghana eine perfekte Ergänzung zum Studium: Ich konnte interkulturelle Erfahrungen sammeln, habe sehr viel über meine eigene Lehrerrolle gelernt und konnte mein pädagogisches Wissen in meinen Begegnungen mit Ghanaern in die Praxis umsetzen“, freut sich Hedwig Blaser.

Studentin rief die Initiative ins Leben

Ins Leben gerufen wurde das Projekt von der Würzburger Studentin Jennifer Golditz, nachdem sie sich 2012 selbst an einer Schule in Ghana engagiert hatte. Seitdem ist die Initiative von großer studentischer Mitbestimmung geprägt und stetig vertieft worden. Im Sommersemester 2015 entstand daraus die „GGTA: Ghana-Germany Teaching Academy“ und wurde am Servicezentrum International Affairs der Universität Würzburg verankert.

Förderer der Teaching Academy

Gefördert wurde die GGTA mit Mitteln der Heidehof-Stiftung GmbH (Stuttgart) und der Firma Gebr. Knauf Verwaltungsgesellschaft KG (Iphofen). Ohne die Förderer wäre das Projekt in dieser Form nicht möglich gewesen.

[Weblink zum Service Centre International Affairs](#)

Von Vera Katzenberger

Neue Erkenntnisse zu Herzmuskelschwäche

Patienten, die an der seltenen Erkrankung Morbus Fabry leiden, können häufig keinen Sport machen. Grund dafür ist in erster Linie eine Hitzeintoleranz, die Herzfunktion hält aber mit der Anstrengung ebenfalls nicht mit. Dass eine krankhafte Gewebeveränderung im Herzen dafür entscheidend ist, berichten nun Forscher des Würzburger DZHI.

Bislang wusste man nur wenig darüber, wie sich die Herzfunktion bei den Erkrankten unter Ruhe und Belastung verändert. Die Erkenntnisse der Wissenschaftler vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) werden dabei helfen, Fabry-Erkrankte künftig besser zu therapieren und liefern auch Aufschluss über die Volkskrankheit Herzschwäche.

Ergebnisse der Studie wichtig für Anpassungen in der Therapie

„Für die Fabry-Patienten sind unsere Beobachtungen natürlich wichtig. Denn wir müssen jetzt diskutieren, ob und wann wir beispielsweise bestimmte Herzschrittmacher einsetzen wollen oder ob die derzeitige Therapie des Morbus Fabry, bei dem der Gendefekt durch lebenslange Enzymgabe ausgeglichen wird, noch verbessert werden kann“, sagt Johannes Krämer, der die nun im Journal of Inherited Metabolic Disease veröffentlichte Studie koordinierte.

Die Erbkrankheit Morbus Fabry entsteht durch eine Mutation auf dem X-Chromosom, die eine Speicherstörung im Stoffwechsel verursacht. Dadurch kommt es zur Anreicherung bestimmter Stoffe in verschiedenen Zellen. Die Ansammlung stört im Verlauf der Erkrankung oftmals mehrere Organfunktionen, wobei insbesondere Herz, Nieren und Nervensystem betroffen sind. Bei über der Hälfte aller Fabry-Patienten kommt es zur Beeinträchtigung der Herzfunktion, wodurch körperliche Leistungsfähigkeit, Lebensqualität und Lebenserwartung gemindert werden.

Starke Vernarbung im Herzgewebe bei Fabry-Patienten



Zur Untersuchung der Herzfunktion werden Sonden auf den Körper aufgebracht. Sie messen die natürliche elektrische Aktivität des Herzens. Das Elektrokardiogramm (EKG) ist eine charakteristische Kurve des „Herzschlags“. Varianten im Verlauf geben Aufschluss über Funktionsdefekte. (Foto: DZHI)

Mediziner des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI) haben jetzt die Herzmuskeln von rund 100 Fabry-Erkrankten unter Belastung untersucht und dabei festgestellt, dass bei Patienten mit fortgeschrittener Fabry-Krankheit eine starke Vernarbung im Herzgewebe zu sehen ist. Sie zeigen charakteristische Elektrokardiogramme unter Anstrengung (Belastungs-EKG), die zudem den Rückschluss zulassen, dass auch das autonome Nervensystem in den Krankheitsprozess involviert ist. Narbenbildung im Herzgewebe (Fibrose) ist bei Morbus Fabry ein sehr häufiges Phänomen und tritt auch bei Gesunden infolge eines Herzinfarktes auf.

Die Wissenschaftler untersuchten für ihre Studie Herzen von rund 100 Fabry-Patienten in Ruhe, bei Belastung und im Langzeittest. Obwohl Morbus Fabry als seltene Erkrankung gilt, gehen viele Wissenschaftler von einer sehr hohen Dunkelziffer aus, da sich die Erbkrankheit schleichend entwickelt und unterschiedlich äußert. Daher ist sie nur schwer diagnostizierbar. Charakteristisch bei fortgeschrittenem Fabry ist die Narbenbildung auf dem geschädigten Herz. Diese sogenannte Myokardfibrose verursacht, dass bei den Patienten Herzfrequenz und Puls nicht adäquat mit zunehmender Aktivität ansteigen.

Das Herz der fibrotischen Fabry-Patienten schlug signifikant langsamer während sie auf einem Ergometer radelten, als das Herz von Fabry-Patienten mit schwacher oder noch keiner Narbenbildung. Dementsprechend niedriger war auch der Blutdruck bei den Patienten, die viel Vernarbung im Herzgewebe zeigten. Die ausgewerteten Elektrokardiogramme deuteten zudem darauf hin, dass auch das autonome Nervensystem Einfluss auf die Herzinkompetenz der Patienten hat.

Weitere Erforschung mit Relevanz für alle Herzschwäche-Patienten

„Unsere Daten deuten an, dass beim Morbus Fabry die Fibrose im Herzen für Veränderungen in der Repolarisationsphase des Herzens verantwortlich ist: Unter Belastung zeigen sich ausgeprägt inadäquate Blutdruck- und Herzfrequenzanstiege. Außerdem tauchen mit zunehmender Fibrose sehr häufig Zusatzschläge im Herzrhythmus auf“, erklärt der Mediziner Johannes Krämer, der die Studie koordinierte.

Und weiter: „Wissenschaftlich tun sich jetzt ebenfalls eine ganze Reihe von Rätseln auf. Wir müssen jetzt weiter forschen, wie die Abnormitäten in den EKG-Kurven von Fabry-Patienten entstehen. Wir fragen uns, ob die Fibrose ursächlich ist oder die Ablagerungen in den Zellen. Oder auch, ob andere pathologische Vorgänge die Leistungsminderung begründen.“ Weitere Untersuchungen sollen nun folgen. Diese werden das Verständnis von Herzerkrankungen auch bei Nicht-Fabry-Betroffenen erweitern.

Hintergrund: DZHI

Herzschwäche (Herzinsuffizienz) ist eine immer häufiger diagnostizierte Erkrankung, die zu den häufigsten Todesursachen gehört und auch die Krankenhauseinweisungsrate anführt. Bislang ist Herzschwäche nicht heilbar. Das an der Universitätsklinik Würzburg und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg integrierte Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) erforscht seit 2010 die komplexe Systemerkrankung Herzschwäche in allen ihren Facetten. Mehr als 120 Wissenschaftlern erarbeiten dabei neue Präventions-, Therapie-, und Versorgungskonzepte und setzen ihre Arbeit konsequent in der bundesweit einmaligen Herzinsuffizienz-Ambulanz direkt um.

Sabine Kluge

Kontakt:

Sabine Kluge, Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI), T.: +49 931 201-46325
E-Mail: Kluge_S@ukw.de

www.dzhi.de und www.herzschwaechen-info.de

KlarText: Wissenschaft verständlich machen

Promovierte Nachwuchswissenschaftler sind dazu aufgerufen, sich bis 29. Februar 2016 um den Klaus-Tschira-Preis für verständliche Wissenschaft zu bewerben. Es gibt 5.000 Euro zu gewinnen.

Die Klaus-Tschira-Stiftung gGmbH zeichnet mit dem Klaus-Tschira-Preis die allgemein verständliche Darstellung von herausragenden Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung aus. Die Idee dahinter ist, dass exzellente junge Wissenschaftler mit verständlichen Texten für eine stärkere gesellschaftliche Unterstützung ihrer Disziplinen werben.

Der Preis in Höhe von 5.000 Euro wird jedes Jahr an bis zu sechs Kandidaten vergeben. Zudem veröffentlicht die Zeitschrift „bild der wissenschaft“ alle preisgekrönten Texte in einem Sonderheft. Unabhängig von der Platzierung kann jeder Bewerber an einem zweitägigen Workshop über Wissenschaftskommunikation in Heidelberg teilnehmen.

Bewerben können sich Doktoranden, die ihre Promotion in Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaften, Physik oder angrenzenden Fachgebieten im Jahr 2015 mit exzellentem Ergebnis abgeschlossen haben. Einsendeschluss ist der 29. Februar 2016. Weitere Informationen unter www.klaus-tschira-preis.info

Gerätebörse

Toner abzugeben

Bei der Universitätsbibliothek sind mehrere Toner entbehrlich geworden und können ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden.

- Für HP Color Laserjet 2500: 2x C9700A schwarz, 2x C9701A cyan, 1x C9703A magenta (kompatibel zu Q3963A, Laserjet 2550)
- Für HP Color Laserjet 2550: 1x Q3963A magenta
- Für HP Laserjet 1200 und 3300: 2x C7115X
- Für HP Laserjet 4 und 5: 2x 92298X

Die Tonerkartuschen sind zum Teil schon älteren Datums, aber noch in Originalverpackung. Interessierte wenden sich bis 18.12.2015 an die EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek T.: 31-85951, E-Mail: edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Prof. Dr. **Thomas Dandekar**, Lehrstuhl für Bioinformatik, wurde in den Auswahlausschuss der Alexander-von-Humboldt-Stiftung berufen.

Claudia Schober, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wird mit Wirkung vom 01.12.2015 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Andrey Levchenkov**, Professor für Geographie an der Baltischen Föderalen Kant-Universität Kaliningrad (Russland), ist bis 12. Dezember 2015 im Rahmen eines Austausch am Lehrstuhl für Regionale Geographie bei Prof. Dr. **Hubert Job** zu Gast. Levchenkov arbeitet vor allem über Fragen der Regionalplanung in Unterfranken und erschließt daneben Quellen zur historischen Geographie Ostpreußens. Außerdem unterstützt er die Vorbereitung einer für Mai 2016 geplanten Exkursion ins Gebiet von Kaliningrad. In Würzburg wird er von Prof. Dr. **Ralf Klein** und Dr. **Konrad Schliephake** betreut.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Dr. **Gabriele Geibig-Wagner**, Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren (ZiLS), am 30.11.2015

Judith Heidrich, Physikalisches Institut, am 30.11.2015

Simone Jauernig, Universitätsbibliothek, am 15.11.2015

Winfried Zeier, Institut für Anatomie und Zellbiologie, am 30.11.2015

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2016 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Erich Garhammer**, Institut für Praktische Theologie

Prof. Dr. **Peter Bofinger**, Volkswirtschaftliches Institut